

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **23 (1941)**

Heft 28

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Informations-Anstalt: Haupt-Office St.-O., Bahnhofstrasse 64, Zürich, Telefon 72975. Postfach-Ronto VIII 12433

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 6.10
Ausland-Abonnement pro Jahr Fr. 14.—
Einzeln-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließen auch in sämtlichen Buchhandlungen / Abonnements-Einschaltungen auf Postgebühren-Konto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einpaltige Zeile in der ersten Spalte für den Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Restzeiten: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Einpaltige Zeile für 20 Rp., keine Zeilen für 10 Rp. / Kleinsten Anzeigenpreis für 5 Rp. / Inseratenpreis Montag Abend

Wir lesen heute:
Briefträgerinnen
Aus dem Bundesgericht
Sammelt Heilpflanzen

Wochenchronik

Inland

Letzten Sonntag hat das Zürcher Volk gleich über vier Vorlagen abstimmen gehabt, über den Bau eines neuen Kantonskrankenhauses, über ein Einfuhrverbot für neue Strafen, über eine Änderung des Bausatzrechts und über eine Revision des Schwurgerichts. Bei dieser Vorlage ergriffen die Stimmenträger das Kantonsparlament mit der richtigen Meinung von 81,000 Ja gegen nur 12,000 Nein, während die Schwurgerichtsrevision als in die Rechte des Volkes zu tief eingegriffen abgelehnt wurde.

Auch im Kanton Neuchâtel erfolgte eine wichtige Abstimmung: über die Wiedererrichtung der beiden protestantischen Kirchen, der Episcopale Nationale und der Episcopale Independante. Diese hatten sich im Jahre 1873 wegen eines in einem lebenswichtigen Kampf mit nur wenigen Stimmen Mehrheit angenommen neuen Kirchengesetzes getrennt. Die große Mehrheit aller protestant. Wähler trat für die Wiedererrichtung ein, die denn auch letzten Sonntag vom Neuchâteler Volk mit 6728 Ja gegen 4828 Nein genehmigt wurde.

Nur Bundesratsreform ist der Zentralvorstand der Berner Freiwirtschaftler, auf falls der Ständerat auf seinem Beschluss der gesamtstaatlichen Ablehnung der Initiative für die Volksmacht und die Erhöhung der Mittelbehörde des Bundesrates nicht zustimmen sollte, die Erhebung des Bundesrats in ein föderales Volksparlament wäre, ist das das Volk getrennt über die beiden Fragen abstimmen konnte.

Mitlich hat eine Konferenz der Kriegswirtschaftsämter das Problem der Stellung des Selbstverwalters in Bezug auf die rationierten Lebensmittel namentlich hinsichtlich der Butter, der Fette und der Getreide behandelt. Die Selbstverwalter sollen künftig die betreffenden Lebensmittel rationieren nicht mehr erhalten, um Doppelbezüge zu vermeiden und vor allem dem Schwarzhandel der Lebensmittel entgegen zu wirken. Auch zur Beschränkung der Fleischmengen sollen sich die Kriegswirtschaftsämter infolge zu hohen Verbrauchs genötigt, erwarten aber von der Militärbehörde des Bundesrats, dass es ihm die notwendigen Maßnahmen einer direkten Militärrationierung erlaube.

Ausland

Als eines der wichtigsten Ereignisse seit Beginn des Krieges ist das letzte Weltrecht vor dem englischen Unterhaus (House of Commons) bekannt. Der amerikanische Präsident Roosevelt hat für eine weitere Differenzierung zwischen überhöhten — letzten Montag in aller Stille vor sich ging. Noch in seiner kaiserlichen Rede an das amerikanische Volk zum Unabhängigkeitstag hatte Roosevelt sein Wort von einer solchen Aktion verstanden lassen. In seiner Rede vor dem Kongress begründete er die Maßnahme damit, dass nicht zugelassen werden dürfe, dass strategische Vorräte im Atlantik eventuell von Deutschland beschlagnahmt werden, um als Luft- und Flottenstützpunkte für einen etwaigen Angriff auf die westliche Halbkugel zu dienen.

Roosevelt soll in der letzten Zeit Befehle erteilt haben, nach denen Deutschland einen Angriff auf Island plane. Einer der zwar nicht ausgeführten aber wohl wichtigsten Gründe dürfe indessen auch darin liegen, damit die amerikanischen Kriegsmaterialtransporte nach England besser sichern zu können. Der amerikanische Flotte sollen bereits entsprechende „Gondelfahrer“ im Sinne des Marineministeriums klar in seiner letzten Rede geäußert Einlass der amerikanischen Flotte zur „Etablierung des Atlantik“ zugeordnet sein. Die amerikanischen Schiffe werden sich also hinfort kaum mehr mit einer bloßen Beobachtung und Meldung

an die englische Flotte begnügen, sondern Seite an Seite mit dieser in die „Schlacht um den Atlantik“ und die „Freiheit der Meere“ einreifen. Gerade in diesem Zusammenhang sieht Churchill eines der wichtigsten politischen Momente, eine Zusammenkunft, die sich zwar auf Island selbst ereignen soll, indem England keine Truppen vorsetzt dort zu belagern gedenkt, um gemeinsam mit den Amerikanern allen Invasionen des Hitler's Widerstand zu leisten. Die Bewegung Islands muss aber auch aus dem Grunde noch als von besonderer Bedeutung angesehen werden, als Hitler seinerzeit Island in die deutsche Handzone einbezog, Amerika damit als direkt deutsches Kriegesgebiet tanniert und dem Kriegesgeschehen in unmittelbarer Nähe rückt. In Deutschland und Italien wird die Bewegung Islands denn auch als Einbruch in die Blockade und als direkte Hilfeleistung an England — und dies in einem Augenblick, da Deutschland in schwerem Abwehrkampf gegen den Bolschewismus stehe — mit Erbitterung bemerkt. Uebrigens ist zu bemerken, daß die Letztgenannte mit ausdrücklicher Zustimmung Islands erfolgt ist.

In auffällig scharfer Weise — wie noch kommt — hat sich letzte Woche auch der englische Außen-

minister Eden einen Stiller ausgedrückt, indem er sich zum Vorbehalt gegen jeden etwaigen Freiehandel in England von Seiten des Nationalsozialismus machte, der wie er vermutet, im Verlaufe des russischen Feldzuges in einem ihm baldigst eintreffenden Moment von Hitler unternommen werden könnte. Viel trübseliger nicht nur in England, sondern auch außerhalb Großbritanniens und besonders in Deutschland erregte auch die unerwartete Befehlshaltung des britischen Hochkommandierenden im Mittel-Osten, General Wavell nach Indien. In einer Befehlshaltung des so erkrankten britischen Oberbefehlshabers dürften die Gründe für diese auffallende Maßnahme wohl kaum zu suchen sein, vielmehr vermutet man, daß er in Indien gewisse Vorbereitungen zur Einweisung von geflüchteten Soldaten der Deutschen im russischen Feldzug zu treffen haben werde.

Dieser, der deutsch-russische Krieg löst in seinen unvorstellbaren Ausmaßen unerbittlich weiter. Hunderttausende von Toten und Hunderttausende von Gefangenen wurden bereits die Opfer dieser grauenvollen menschenlichen Selbstverleugung. Die erlittenen Schrecken mit Tausenden und Tausenden Toten siehe Seite 2

Ein Dienstbüchlein für den Alltag der Schweizerin



„Zreu der Heimat“
Ist groß auf dem Titelblatt des hellen handlichen Büchleins, das der Schweizerische Zivile Dienstbüchlein in sieben herausgegeben hat. Er will damit, Worte zur inneren Welt der Frauen in einen möglichst weiten Kreis von Mädchen und Frauen tragen. Das Büchlein enthält ein „Dienstbüchlein“ für jedermann, über Fragen wie für jede Frau, geworden. Denn büchlein gibt es gleich zu Beginn Frage und Antwort:

Wer ist zu Dienst verpflichtet? Jede Schweizerin.
In welchem Alter? In jedem Alter, keine ist zu alt, keine zu jung.
In welcher Stellung? In jedem Hausstand, jedem Beruf bietet sich Gelegenheit zur Erfüllung vaterländischer Pflichten.

„Unsere geistige Haltung entscheidet“, heißt es im Einführungswort. Und diese geistige Haltung zu bilden, zu stärken, ruft der

Inhalt die geistliche Entwicklung und staatliche Bedeutung der Schweiz ins Gedächtnis, gibt Richtlinien für Denken, Handeln und Sein.

Um der Heimat zu dienen —

Was müssen wir wissen?
Wird gefragt, und zur Antwort ist ein knapper, übersichtlicher Abriss aus unserer Geschichte von 1291 bis 1918 gegeben, der überleitet in die Erklärung der Bundesverfassung und abschließt mit kurzen und klaren Sätzen, welche den Sinn der Eigenen demokratischen Demokratie erklären.

Was müssen wir hüten?
Kurz und eindringlich ist es gesagt: den Willen zur Freiheit.

Wie können wir wirken?
Durch das Wort, das aus guter innerer Haltung an rechten Plätzen auftritt, weckend wirken kann, das aber auch geizig, unterdrückt sein soll, wenn es zum schädigenden, Gerüchte weiter tragenden Worte wurde.

Durch die Tat, wo immer die Nachbarin hilfsbereit, die Käuferin bedacht und ruhig die Notwendigkeiten des Landes bedenkend, die sozial Wirbende im größeren Kreis der Gemeindeförderung und helfend wirken kann. — Die Frau und Mutter findet den Hinweis auf ihre täglich neuen, unendlichen Möglichkeiten, den „Wohnungsbau“ in dieser Zeit zu pflegen, für die Familie zu erhalten, der Frau des Wehrmannes wird ihre besondere Aufgabe geboten, tapfer durchhaltend, nicht klagend und klägliche Soldatenfrau zu sein.

Dies „Dienstbüchlein“ ist ein Stoff besonderer Art geworden. Es ist bereit geworden, gewachsen aus der heutigen Zeit, daß es in aller Schweizerin Hände, der Alten, der Jungen, der einfachen und der differenziert Gebildeten gelangen sollte. Es ist leicht, leicht, langweilig, aber es ist doch ein Buch, das man liest. Es wäre die Gabe, die wir zum August in jeder Frau Hand legen möchten. Zum Abschluss heißt es:

„Was können wir tun? Worte sagen und pflegen, die heute oft mißachtet, und Dinge in anderer Sicht rufen, die beinahe angebetet werden. Wir fragen nicht nach der glänzenden Zukunft.“

Während der Ferien der Redaktorin ersuchen wir alle reaktionelle Korrespondenz für den allgemeinen Teil zu senden an Frau M. Kaiser-Braun, Zepelinstraße 61, Zürich, Tel. 6 59 37

„Zu Beginn, auf dem Anschlag, ziert die frische Sommerluft mit unruhiger Wärme das Gesicht zum Glanz von hellblauen Worten von Frau M. Kaiser-Braun, die Galtfreundlichkeit, die Gerechtigkeit und die hart genommene Freiheit Kurzer Mitwirkender. (Mögen bemerkt werden: Unruhig, wie Sturmwind und Gewitter Euch zu schänden, wie heftig sie auch gehen werden.“ C. D.

Die Broschüre „Zreu der Heimat“ herausgegeben vom Schweizerischen Zivile Dienstbüchlein, ist zu beziehen beim Kant. Frauen-Blatt, Postfach 1, Kantonskanzlei, L. Preis 30 Rp., ab 20 Stück 20 Rp., zuzüglich Porto.

Offener Brief an die Frauen zwischen 20 und 30

Liebe Leserin,
Ich war wohl eine der jüngsten der zahlreichen Frauen, die sich zur Generalversammlung der Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“ in Basel eingefunden hatten. Mit etwas gemühten Gefühlen ging ich hin, beglückt einige liebe, alte Bekannte und letzte mich dann mit den andern an den mit Osterglanz reichlich geschmückten Festsaal.

Wieder fiel es mir auf, daß nur ganz wenige junge Frauen an der Versammlung teilgenommen, — und ich selbst war ja auch nur gekommen, weil ich mich für den Journalismus interessiert, und nicht um der Sache willen. Warum das eigentlich? Zu dem Artikel „Frauen erwachen“ und den darauf eingegangenen Zuschriften ist wohl, doch ziemlich deutlich zum Ausdruck gekommen, daß wir Jungen zutiefst von andern Fragen bewegt sind, als von den Fragen des Staatsbürgertums und des Stimmrechts — und gerade mit diesen Fragen haben wir unser Blatt, das „Frauenblatt“, in eine sehr starke Beziehung gebracht.

Ich weiß nicht, was Sie sich gedacht haben, ich habe mir immer vorgestellt, die Zeitung habe je ein paar anerkennende oder auch kritische Worte schreiben, oder eine kleine Arbeit einbringen?
Mir fiel es wie Schuppen von den Augen,
Der Weg zum Himmel ist die Erfüllung der Pflichten der Erde.
Pestalozzi

Ein Reisebuch aus Nordafrika

Von Emma Wähli.

Rast mit Babo hinter Bir Darfaia
Mir haben uns vor einigen Stunden von der Karawane getrennt und uns nordlich gewandt. Sondern, der große Funke weinte, als wir uns zum Abschied umarmten. Du warst besser mit uns als eine Mutter, hier er mühsam hervor. Babo lief wie ein Raubhund, ich zum mein Kameel hinter mir her. Der Führer sagte mir, daß es meine Zeit sei, zu liegen gehen zu lassen. Die kleinen Steine in den Sandföhlen schmerzten. Ich hatte keine Zeit, sie zu entfernen. Am Rande eines Tafelberges wies Babo mir den Hand gegen Norden, wo die Dase liegen soll. Naja in weiter Ferne versetzte dort unheimlich eine Mauer. Noch so weit das erlebte Ziel. Wir durchwachten eine weite Wüstenlandschaft. Bei einem stillen Augenblicke warteten wir Bir Darfaia. Dort wurde eine Karawane getrennt. Die schwarzen Männer hielten mit Wasserkrügen inne und warteten auf den einen Geiß.

Babo hat eben einen Kessel in die heiße Asche gelegt und schau zu, wie die Blasen blauen. Wir warten auf Bruder Mohammed, der mit seinem schwarzen Kameel langsamer vorwärts kommt. Mehari weicht mit zusammengebundenen Beinen in der Nähe. Hier brennt die Sonne an die Sanddünen, an der wir lagern.

Duargla.
Es ist erlebte! Aber es war ein Krampf. Wenn ich es in meinem Leben andere fortsetzt Babo, geschickte ich alles ab, was ich machte. Babo, es wird Nacht, bis wir nach Duargla kommen. — Mohammed blieb abermals zurück. Wir verließen den heißen Kessel im Laufen. Wir trauten, als handelte

es sich um eine Wette im Dauerlauf. Glaub ich nicht Babo, daß ich dir nicht gedachten sei! Immer dieselbe enttame Geste. Ries, Sand, Sand und von uns hingeliebte ferne Horizont. Das Interieur für Landchaft, für Steine und Pflanzen wechselnd. Ich kontrollierte nur noch den Stand der Sonne, ob sich ihre Bahn noch nicht ändere. Ganz hätte ich aufgehört, die versteinerten trocknen Felsenberge für Steinmauern und Wüstenschloß zu halten. Ich schimpfte auf Babo, der Schinder, und schreuberte mit einem „Choi“ die Schärpen von den wunden Füßen. Babo lachte laut und ließ mich aufpassen. Wir trafen Männer mit Kamelen, wir trafen Leute mit Fellen, die Feuerholz sammelten, weidende Hirtenherden, wir trafen Araberinnen. Aber vor uns her glitt der ewig gleiche Horizont. Tief land schon die Sonne. Ich lief wieder zu Fuß, weil Mehari müde war, und mit der Schläge, mit denen das Tier beländig angetrieben werden mußte, nebe laien. Wir hatten einige Männer einseholt und gingen mittig weiter. —

Und Duargla erstrahlte durch! Da lag es endlich in der Ferne als langes, dunkles Band, mit dem blauen Golden eines großen Sees, inmitten gelbes Sandes, golden überausen von der sinkenden Sonne.

„Sat“ — Hotel.
Wir sind verlorst. Ich bin hier im Hotel de la Société Algérienne des Transports Tropicaux, Mehari hat man vorläufig jüdischen Handelsleuten in Pflege gegeben und Babo ist bei Bekannten. Diese haben mir geteilt, auch aufrechtlich Unterkunft angeboten, aber zu stark war mein Verlangen nach gründlicher Reinigung und einer lauberen Umgebung. Auf reiches Bett und europäisches Essen hätte ich noch eher verzichtet können. Ein Babo war besam ich nicht, aber zwei kräftige warme Wäfler. Mit Wärme schmeckere ich darin. Und wie habe ich darnach der Tisch gestutzt und später das Bett genommen! Nicht zu vergessen die Abgassen! Am Morgen schmeckte ich mit dem Frühstücksplateau im Bett. Raus, Milch und Butter! —

Babo sollte mich beim Colonel abliefern. Er hatte auf der Fahrt ein Pferd dem Markt umzingelt und ein hübsches Meerschweinchen und eine kleine Araber, mit abgewaschen und ungewaschenen Händen. Babo trat Bekannte. Am Saule eines Silbermieders, der in seiner dunklen Wunde an einer „Sand der Palma“ hämmerte, tranken wir Tee. Wir liegen über eine neue Wüstendüne, die sich durch einen schwarzen Hügel erstreckt in ein Ruppelgemach. Das Licht fiel gedämpft durch eine Blume aus buntem Glas. Ein hartes Lager war dort, aus einem großen gekniffenen Teppich. Auf dem Kaminims glänzte ein silbernes Reisingtablett. Ein Halbner brachte das Frühstück, Kette den ruhigen Wasserfall darauf, machte alles bereit für den Tee. Wäfler, dessen auch ich durch die Türpforte auf eine Terrasse. Die diente ein paar Riegen zum Aufsitzen. Dabiner war ein Mosaik von alten Mauern, von Licht und Schatten.

Nach der Festung sagte ich zu Babo: ich geht mir Mittagessen, gleich ihm. Babo schmunzelte. Warum wies uns in ein von Arabern geführtes Restaurant, in dem europäisches Militär und keine Angestellte ihre Mahlzeiten einnahmen. Es war dort ziemlich primitiv und schmutzig, aber für Babo, der sonst nie an einem gedeckten Tisch ist, immerhin etwas Annehmliches. Er wies nicht, was er mit der Serviette beinhalten sollte. Als es zur Serviette handhabbar war, riefen ihn die uns umgebende Gäste an. „Nimm die Gabel.“ Er tat es ungeschickt und zitterte dabei. Das flate Wasser hielt er für Wein. Als der Hauptgang aufgetischt wurde, schloß ich Babo in seinen Keller, damit er nicht aus der Blase oft und schaute ihm zuletzt die Orange. Unter Mittagessen war für die andern eine Vorstellung, zu der ich extra von der Straße herauf kamen. Sie besaßen untere Erde, trauten und lachten, bis ein Unfortwähler unter sie hieb und sie wegginge. Aber gleich darauf schloß ich der Aufstiegsleiter auf. Neue. Heute Vermitteln im Büro des Offiziers Indigènes vom Kommandanten empfangen, dem Offizier vorgestellt. Das kontrolliert, Kisten beproben! Es ging alles wie in einem Automaten. Ich sah im Arbeitszimmer, dem Kapitän gegenüber. Babo hand ein geschickter Chef der Truppe, neben ihm der einseitige Dolmetscher des Kapitän, mit gutmütigem, neutralem Gesicht. Ich beantwortete die Fragen und der Dolmetscher hatte meinen Begleiter zu überlegen, was der Vorgang ihm auftrug: „Die Dame war mit dir zufrieden, sie dankt dich für deinen Dienst.“ Sie hätte dir bis Timunum 350 Fr. zu bezahlen, da sie aber nur die halbe Strecke mit dir kam und jetzt hier bleibt, bist du mit den 200 Fr., die du zum Vorraum von dir erzieltest, genug bezahlt.“ Babo wurde keine Miene, behielt die ganze Zeit kein unbedeutendes, ergebendes Lächeln. Ich mir wendend fuhr der Kapitän fort: „Eine Karawane zur Rück-

Nach der Festung sagte ich zu Babo: ich geht mir Mittagessen, gleich ihm. Babo schmunzelte. Warum wies uns in ein von Arabern geführtes Restaurant, in dem europäisches Militär und keine Angestellte ihre Mahlzeiten einnahmen. Es war dort ziemlich primitiv und schmutzig, aber für Babo, der sonst nie an einem gedeckten Tisch ist, immerhin etwas Annehmliches. Er wies nicht, was er mit der Serviette beinhalten sollte. Als es zur Serviette handhabbar war, riefen ihn die uns umgebende Gäste an. „Nimm die Gabel.“ Er tat es ungeschickt und zitterte dabei. Das flate Wasser hielt er für Wein. Als der Hauptgang aufgetischt wurde, schloß ich Babo in seinen Keller, damit er nicht aus der Blase oft und schaute ihm zuletzt die Orange. Unter Mittagessen war für die andern eine Vorstellung, zu der ich extra von der Straße herauf kamen. Sie besaßen untere Erde, trauten und lachten, bis ein Unfortwähler unter sie hieb und sie wegginge. Aber gleich darauf schloß ich der Aufstiegsleiter auf. Neue. Heute Vermitteln im Büro des Offiziers Indigènes vom Kommandanten empfangen, dem Offizier vorgestellt. Das kontrolliert, Kisten beproben! Es ging alles wie in einem Automaten. Ich sah im Arbeitszimmer, dem Kapitän gegenüber. Babo hand ein geschickter Chef der Truppe, neben ihm der einseitige Dolmetscher des Kapitän, mit gutmütigem, neutralem Gesicht. Ich beantwortete die Fragen und der Dolmetscher hatte meinen Begleiter zu überlegen, was der Vorgang ihm auftrug: „Die Dame war mit dir zufrieden, sie dankt dich für deinen Dienst.“ Sie hätte dir bis Timunum 350 Fr. zu bezahlen, da sie aber nur die halbe Strecke mit dir kam und jetzt hier bleibt, bist du mit den 200 Fr., die du zum Vorraum von dir erzieltest, genug bezahlt.“ Babo wurde keine Miene, behielt die ganze Zeit kein unbedeutendes, ergebendes Lächeln. Ich mir wendend fuhr der Kapitän fort: „Eine Karawane zur Rück-

enden von Bankerrollen werden weiterhin geschäftig. Die Banken kämpfen mit erschwerter Bilanzierung. In die nächsten Tage sind hinter die deutschen Banken noch die große Bankrott-Weltanschauung. In Zürich besteht nur noch aus reichenden Kassen. Was von Kunde nicht erfüllt wurde, haben die Banken selbst eingepreist. Und so in vielen anderen Orten. Die Banken werden auf ihrem Konto alles, was sie nicht zu übernehmen können, auf die Bücher übertragen. Die großen Banken werden den Grund der Lage offen, das heißt, der Bank auf, beim Rückgang des gesamten Materialmaterialien. Kein Wagen und keine Lokomotive dürfte in die Hände des Fremdes fallen, nicht ein Auto kein und kein einziger Liter Benzin dürfe zurückgelassen werden. Und nicht mitgenommen werden kann, müßte richtungslos verstreut und verbrannt werden. Seltener Weibungen zeigen, daß der Beschl. Statins mit unerklärlicher Konsequenz durchgeführt werde und gewaltige Bestände an Lebensmitteln, Vieh und Korn sowie unzahlige Bauernhöfe zerstört würden. Deutschland erklärt all dem gegenüber, daß es sich dadurch nicht beirren lasse. Seine Weizen würden nicht hungern. Aber nicht im Gramm würden an die Bevölkerung abgegeben. So daß sie verhungern werde, wenn sie jetzt ihre eigenen Quellen verrieche. In Spanien scheint sich der Kampf feiner End zu zuzugewinnen. Churchill unterdrückt jeden Mithing das Ausland. In Belgien hat nun die Besatzung der Weisen Brücken Absichten, nachzugehen sucht habe. „Ich brauche kaum zu sagen“, bemerkt Churchill, „wie sehr es die britische Regierung begehrt, diesem unglücklichen Konflikt ein baldiges Ende bereiten zu können“.

und als nun zum Schluß noch Fr. L. Wich von der Schweizer Frauenpresse und von ihrer Arbeit als Redaktionskraft, da ich die Zeitungen und Tageszeitungen vor mir, dem Mediatoren alles für die Frauen Wissenswerte entnimmt, ich hab all die vielen eingegeben, die Berufs-Journalisten, die Künstler und Dichter, die Vertreterinnen der Vereine und Angehörigen des F.H.D. und erlebe die Stunden des Nachdenkens und Auswahls. Das „Frauenblatt“ war mir plötzlich nicht mehr irgend ein Blatt, das der Briefträger wöchentlich abgibt, es stand vor mir wie eine auserwählte Plastik, die Woche für Woche neu aus der Lehmnahe geformt wird. Und ich sagte mir, daß es schön sein würde, an dieser Formgebung mitzuhelfen.

Ich hab es sich auch sagen, Ihr alle, die Ihr nicht mit uns sein könntet: das Frauenblatt ist nicht nur etwas Geborenes, es ist etwas zu werden — und die daran arbeiten, arbeiten nicht hinter verschlossenen Türen. Sie wollen uns Gelegenheit geben, uns ausgedehnte freigelegte Auffassungen, und je weniger wir mit eben diesen Auffassungen anfangen können, desto mehr müssen wir uns entfremden und in einen Kasten hineinziehen lassen. Das war mir nicht klar, wie es hier erscheinen möchte ich bin mir dieser mehr geschlossenen Einstellung erst bewußt geworden, als ich in der saunigen Konferenzzimmer sah, die eigentlichen Vertreterinnen des Blattes, die beiden Direktorzinnen, Frau Anna Herzog-Sieber und Fraulein Emmy Bloch, über ihre Arbeit reden hörte.

Frau Herzog sprach über die „Geschichten unter dem Strich“, die oft so wenig „zeitgemäß“ sind. Soeben sie überhaupt noch eine Berechtigung? Weis, denn wenn auch Darstellungen rein persönlicher Konflikte weniger Interesse entgegengebracht wird als früher, so werden doch viele durch Erzählungen ermuntert, die das tapfere Durchhalten einzelner, schwacher Menschen zum Inhalt haben, wie denn überhaupt jedes echte Kunstwerk zum Trost werden kann in der schwierigsten dieser Tage. Weiter machte sie sich die notwendigen Vorkenntnisse der gleichen Art, und es ist oft schwer, der einfachen Landfrau und der Akademikerin, der Verkaufstagen und der Hausfrau Mitleid und Erholung zu bringen. Ihnen allen Abwechslung zu bieten und ihnen gleichzeitig das Mitgehen zu geben zur täglichen Arbeit, das ist ja eben die Aufgabe, die sich das „Frauenblatt“ gestellt hat. Ist es nicht eine schöne Aufgabe, schon vor allem dann, wenn die Feierinnen mitteilen darüber, zu sprechen, weil sie müder, daß ihr Lat in die bloß eine Meinung vertritt, sondern der Ausdruck für alles dessen, was Frauen heute erleben und erstreben. Damit überwinden sie uns aber auch eine Verantwortung, und dieser wollen wir eingedenk sein, wenn nun die Bitte an uns alle ergeht, durch die Werbung neuer Abonnenten

immer noch unbenommen ist, für ein Ziel zu leben, das nicht im Materiellen liegt. M. G. Nachwort der Red. Unsere junge Berichterstatterin hat uns mit einem Veranlassungsbericht „In Wirklichkeit“ überbracht, der wir gern veröffentlicht haben. Dieser Bericht es muss recht interessant sein, genossen ihn ähnlich ergaben wir ihm, damit uns beratt ein Kreis neuer Mitarbeiterinnen erwecke, so daß — durch ihr Mitwirken und unter Mitgehen — das Frauenblatt im Strom der Zeit „jung“ bleibe.

Briefträgerinnen

Briefträgerin gelehrt, unterwegs Ablagen schaffte, an denen ein Teil des Postgutes dann geholt werden konnte.

Als Uniform wurde bereit nur die Bettdecke abgegeben; es kamen dann der Gut, später eine leichte Mütze und die dunkle Arbeitsmütze dazu. Die Entlohnung war grundsätzlich gleich wie die der ordentlichen händigen Ausseher.

Was taten die Andern?
„In gewissen Zeitungen und namentlich auch in Anzeigenblätter“, so schreibt der Berichterstatter, „wurde die Meinung vertreten, die Postverwalterin hätte männliche Arbeitskräfte statt Frauen beiziehen sollen. Alle diese Kritiker übersah, daß die Einstellung der weiblichen Woten ausgeproben und angenommen war, wie der Bezug von Frauen in den städtischen Transporthilfen und Gaswerken und in vielen anderen Betrieben aus. Wie war beabsichtigt, auch in gewöhnlichen Zeiten die männlichen Woten durch Frauen, d. h. durch billigere Arbeitskräfte, zu ersetzen. Man rief die Frauen nur dann, wenn die ganze Arme oder große Teile davon unter den Waffen standen und bezahle sie genau gleich wie die männlichen Postkassen. Zu diesen Zeiten hatten natürlich meistens die meisten Männer, die als Postausseher in Betracht gekommen wären, dem Ruf des Vaterlandes ebenfalls Folge zu leisten, sei es als Angehörige der eigentlichen Kampftropfen oder der Grenz- oder als Hilfsdienstpflichtige hinter der Front. Zurückgeblieben, allenfalls noch zur Verfügung stehenden Postkassen die Unterstützung der Soldatesken waren oder sich noch für die Postverwalterin hatten.“

Von den Postverwalterinnen hielten sich ganz vereinzelt für berechtigt, den Frauen unferne Bemerkungen zu machen, nicht weil sie sich über den Dienst zu beklagen hatten, sondern weil sie sich grüßlich gegen die Verwendung der Frau auf einem Arbeitsgebiet einstellten, das nach ihrer Meinung den Männern vorbehalten bleiben sollte. Aber diese Erscheinung war so selten, und an sich so bedeutungslos, daß sie nur der Merkwürdigkeit halber erwähnt zu werden verdient. Zumeist nahm die Defektivität der weiblichen Briefträger außerordentlich freundlich, ja herzlich auf.“

Wie der Berichterstatter ein Sachverständiger, einen „Frauenhilfsdienst“ einrichtet, kommt in einem Wort zum Ausdruck. Die weiblichen Woten haben in schwerer Zeit, da ein Ersatz für die eingezogenen Wehrmänner der Post nicht hätte gefunden werden können, der Verteilung und der Defektivität aus der Verlegenheit geholfen und überdies fröhlich dazu beigetragen, daß dem Personal trotz der Unlust der Zeit die vom Jahre 1933 noch ausreichende Auslastung und Ferien uneingeschränkt nachgewährt werden konnten. Ohne sie wäre es auch nicht möglich gewesen, schon im Herbst 1940 fortzufahren wieder zur achthündrigen Arbeitszeit zurückzuführen.“

Eine gute Note wird ihnen für ihre getane Arbeit ausgesprochen, wenn es heißt: „Belonders bemerkenswert war der gute Geist, mit dem sie in die ungewohnte Arbeit herangingen. Ihre flinken Fingern und Händen reisten sie die nach Hunderten zählenden Postkassen vor jedem Zufluß ein und verloren weder hinter den Verteilung nach auf dem Aufstellgang ihre kostbare Zeit mit unnötigen Reden. Gegen jedermann waren sie freundlich und höflich und fanden denn auch alle Lebenswichtige Antworten und Auskunft zu geben, was immer sie etwa gefragt wurden. Kursum — alle bösen Anreden wurden durch die Anfechtung und vorbildliche Dienstauffassung der weiblichen Briefträgerin anlässlich Äußerung gestraft.“

Ein Hinweis auf den Offizier hätte denn kaum tauch zum Vernehmen gebracht, aber ich wollte, so lange es ging, um Drohungen absehen. Nach meinem Bericht ist Quarta ein verborbener Ort, wie alle Fremdenländer. Ich will diesen Ort nicht näher beschreiben, da er durch die Mitteilungen von St. Golo, Gordia und Tougour in dem ungenau ist. Der europäischen Stadtteil, der in einem „soß extrem“ nach dem Vorbild der südlichen Ostentate erbaut sein soll; bezeichne ich als verachtlich. Die einheimische Bevölkerung ist hart verarmt. Franzosen, die Wogen, stehende Grütze, Schumpfen, die ein oder andere Alkoholmerkmal hat der Seiten, durch die Sklaven, den Arabern von Quarta gerührt.

Hotel „Soll“ ist im gleichen Stile gebaut wie die übrigen europäischen Gebäude, mit vielen Kanten, Säulen, Winkeln und spizen Türmen, deren Sinn und Zweck mir unverständlich ist. Die Mauern haben außen und innen einen großen Kalbfuß. Ungeachtet dieser Typen, stehende Grütze, Schumpfen, die ein oder andere Alkoholmerkmal hat der Seiten, durch die Sklaven, den Arabern von Quarta gerührt.

Und so kommen Passanten per Auto, um einen Koffer und frustrieren das Gien. Sie reiten selber oder über Tage zu bleiben. Sie tun sehr anpruchsvoll und Weisheit mit der Serviette ab, eien nur die Rinde vom Brot, beschneidest sie jedes Gericht, follen sie mit einem Korb, um sie zu fassen, und ein solches Maß ist ihnen das Fleisch zu fassen, sind die Maccaroni so wenig heiß, die Frittes so heiß, Frankreich steht scheinbar nicht vor dem Bankrott, so lange man dort noch so anpruchsvoll sein kann. An ungezwungenem geht es an Tische der Offiziere, über auch diese können sich keine Maßregeln vorstellen, ohne vorgedenke Absicht und nachfol-

Und schließlich wird über eine ebenfalls fünfjährige Verwendung von Frauen gesagt: „Jede spätere Verwendung von Frauen im Zufriedienst hängt in erster Linie von dem Personalverhältnissen ab. Sobald keine geeigneten männlichen Hilfskräfte zur Verfügung stehen, wird man sie wieder beiziehen müssen. Die mit ihnen gemachten Erfahrungen über Erfahrungen in ja durchweg alle Erbarungen. Sollten einmal sämtliche Wehrmänner der Post für den aktiven Dienst an der Front freigegeben werden müssen, so dürfte man sie ohne Bedenken noch in größerer Maße als bisher durch Frauen ersetzen und zwar nicht nur im Zivillokalien. Dazu müssen allerdings noch die entsprechenden Vorbereitungen getroffen werden, damit die weiblichen Hilfskräfte im Notfall sofort bereitstünden.“

Aus dem Bundesgericht

Anerkennung des im Ausland geborenen außerehelichen Kindes.

Ein in Genf wohnhafter Vorarbeiter F. verlangte als Lehrender Bürger von seiner Heimatgemeinde Castel San Pietro, daß sie gestützt auf den vorgelegten Geburtschein sein außereheliches Kind zufolge der Vaterchaftsanerkennung in das heimatische Familienregister eintrage. Der Geburtschein enthält nur zwar das Datum der Geburt des Kindes J. V. vermehrt, ebenso die Personalangaben des Vaters F., doch fehlten zehnwöchentliche Angaben bezüglich der außerehelichen Kindesmutter, weil das Kind in Savoyen (Frankreich) geboren war, und das französische Recht bei Abgabe der Kindsmutter nicht verlangt. Im übrigen war die Anerkennung des Kindes durch seinen Vater F. juristisch erfolgt. Das Departement des Innern des Kantons Tessin und die tessinische Regierung bewilligten aber dem F. das Recht, das Kind J. V. ins Familienregister von Castel San Pietro einzutragen, weil die Kindsmutter unbekannt sei, und man daher nicht wissen könne, ob es sich um ein im Gebuch oder in Blutschande erzeugtes Kind handle. Gemäß Art. 304 des Schweizer Zivilgesetzbuches ist über die Anerkennung eines im Gebuch oder in Blutschande erzeugten Kindes ausgeschlossen. Der Vater F. jedoch stellte sich auf den Standpunkt, daß das Kind in formell richtiger Weise von ihm anerkannt worden sei, und daher, weil er Schweizerbürger sei, ebenfalls sein Bürgerrecht zu erhalten hätte.

Von den Postverwalterinnen hielten sich ganz vereinzelt für berechtigt, den Frauen unferne Bemerkungen zu machen, nicht weil sie sich über den Dienst zu beklagen hatten, sondern weil sie sich grüßlich gegen die Verwendung der Frau auf einem Arbeitsgebiet einstellten, das nach ihrer Meinung den Männern vorbehalten bleiben sollte. Aber diese Erscheinung war so selten, und an sich so bedeutungslos, daß sie nur der Merkwürdigkeit halber erwähnt zu werden verdient. Zumeist nahm die Defektivität der weiblichen Briefträger außerordentlich freundlich, ja herzlich auf.“

Wie der Berichterstatter ein Sachverständiger, einen „Frauenhilfsdienst“ einrichtet, kommt in einem Wort zum Ausdruck. Die weiblichen Woten haben in schwerer Zeit, da ein Ersatz für die eingezogenen Wehrmänner der Post nicht hätte gefunden werden können, der Verteilung und der Defektivität aus der Verlegenheit geholfen und überdies fröhlich dazu beigetragen, daß dem Personal trotz der Unlust der Zeit die vom Jahre 1933 noch ausreichende Auslastung und Ferien uneingeschränkt nachgewährt werden konnten. Ohne sie wäre es auch nicht möglich gewesen, schon im Herbst 1940 fortzufahren wieder zur achthündrigen Arbeitszeit zurückzuführen.“

Eine gute Note wird ihnen für ihre getane Arbeit ausgesprochen, wenn es heißt: „Belonders bemerkenswert war der gute Geist, mit dem sie in die ungewohnte Arbeit herangingen. Ihre flinken Fingern und Händen reisten sie die nach Hunderten zählenden Postkassen vor jedem Zufluß ein und verloren weder hinter den Verteilung nach auf dem Aufstellgang ihre kostbare Zeit mit unnötigen Reden. Gegen jedermann waren sie freundlich und höflich und fanden denn auch alle Lebenswichtige Antworten und Auskunft zu geben, was immer sie etwa gefragt wurden. Kursum — alle bösen Anreden wurden durch die Anfechtung und vorbildliche Dienstauffassung der weiblichen Briefträgerin anlässlich Äußerung gestraft.“

Ein Hinweis auf den Offizier hätte denn kaum tauch zum Vernehmen gebracht, aber ich wollte, so lange es ging, um Drohungen absehen. Nach meinem Bericht ist Quarta ein verborbener Ort, wie alle Fremdenländer. Ich will diesen Ort nicht näher beschreiben, da er durch die Mitteilungen von St. Golo, Gordia und Tougour in dem ungenau ist. Der europäischen Stadtteil, der in einem „soß extrem“ nach dem Vorbild der südlichen Ostentate erbaut sein soll; bezeichne ich als verachtlich. Die einheimische Bevölkerung ist hart verarmt. Franzosen, die Wogen, stehende Grütze, Schumpfen, die ein oder andere Alkoholmerkmal hat der Seiten, durch die Sklaven, den Arabern von Quarta gerührt.

Hotel „Soll“ ist im gleichen Stile gebaut wie die übrigen europäischen Gebäude, mit vielen Kanten, Säulen, Winkeln und spizen Türmen, deren Sinn und Zweck mir unverständlich ist. Die Mauern haben außen und innen einen großen Kalbfuß. Ungeachtet dieser Typen, stehende Grütze, Schumpfen, die ein oder andere Alkoholmerkmal hat der Seiten, durch die Sklaven, den Arabern von Quarta gerührt.

Und so kommen Passanten per Auto, um einen Koffer und frustrieren das Gien. Sie reiten selber oder über Tage zu bleiben. Sie tun sehr anpruchsvoll und Weisheit mit der Serviette ab, eien nur die Rinde vom Brot, beschneidest sie jedes Gericht, follen sie mit einem Korb, um sie zu fassen, und ein solches Maß ist ihnen das Fleisch zu fassen, sind die Maccaroni so wenig heiß, die Frittes so heiß, Frankreich steht scheinbar nicht vor dem Bankrott, so lange man dort noch so anpruchsvoll sein kann. An ungezwungenem geht es an Tische der Offiziere, über auch diese können sich keine Maßregeln vorstellen, ohne vorgedenke Absicht und nachfol-

teie gibt es von hier aus in nächster Zeit nicht. Sie müssen sich schon einen Tag mitien, der Sie begleitet. Wer machen Sie keine Pläne mit ihm aus. Ich werde mit dem Mann erwachen und die Wohnung treuen.“ Aus dem Wege zur Stadt geht ich Babo trotzdem nochmals 20 Fr. — Das wäre der Rest des Preises, den der Gese mit dir abmachte, samt 50 Fr. Trinkgeld. Ich will nicht hinausrennen. Wenn meine Zeit reicht, wäre ich gerne noch weiter mit euch gekommen.“ Babo zieht die Schürze unter jeder Hand zurückwinden. Darau luden wir in der Arbeiterkass eine Butte auf, in der man uns zwei tiefe Portionen guten Kaus-Kaus mit großen Fleischstücken aufbewahrt. Babo füllte ich in diesem Räume bedeutend heimlicher. Beim Tee sagte ich zu ihm: „Du kannst noch ein kleines Geschäft machen, wenn du mit meinen Einkünften behüllst bist und dich mit mir machst. Ich gebe dir dann 5 Prozent.“ Es war eine dumme Abmachung. Sie stellte sich bald heraus, daß Babo kein Interesse hatte, aus fremdland zu mir, vorteilhaft für mich einzuwandern. Seine Einkünfte wären dadurch geringer geworden. Babo fand jedoch, was mich und ich nicht den Handlern ins Gesicht, wenn sie die Summe nannten. Das Markten überließ er mir. Und ich hatte mit Touristeneinkünften zu bezahlen. Als ich tags darauf in einer Schutzwertstatt, die bestellten Gesellschaften abbote, sagte man mir, Babo habe auch die gleichen Pläne mit mir machen wollen. Das war der Gipfel der Unverschämtheit. Babo hätte wohl alles um die Uhr mit mir zufrieden zu sein. Aber der Verkäufer erwartete, jener hätte in meinem Dienste seine Sobat durchgelaufen und es sei daher meine Pflicht, ihm dieselben zu erleben. Ich widersetzte mich, habe ich doch Babo von mir ausgehen den Stülen des Kapitans, die bewachte Summe

besaß. Ein Hinweis auf den Offizier hätte denn kaum tauch zum Vernehmen gebracht, aber ich wollte, so lange es ging, um Drohungen absehen. Nach meinem Bericht ist Quarta ein verborbener Ort, wie alle Fremdenländer. Ich will diesen Ort nicht näher beschreiben, da er durch die Mitteilungen von St. Golo, Gordia und Tougour in dem ungenau ist. Der europäischen Stadtteil, der in einem „soß extrem“ nach dem Vorbild der südlichen Ostentate erbaut sein soll; bezeichne ich als verachtlich. Die einheimische Bevölkerung ist hart verarmt. Franzosen, die Wogen, stehende Grütze, Schumpfen, die ein oder andere Alkoholmerkmal hat der Seiten, durch die Sklaven, den Arabern von Quarta gerührt.

Hotel „Soll“ ist im gleichen Stile gebaut wie die übrigen europäischen Gebäude, mit vielen Kanten, Säulen, Winkeln und spizen Türmen, deren Sinn und Zweck mir unverständlich ist. Die Mauern haben außen und innen einen großen Kalbfuß. Ungeachtet dieser Typen, stehende Grütze, Schumpfen, die ein oder andere Alkoholmerkmal hat der Seiten, durch die Sklaven, den Arabern von Quarta gerührt.

Und so kommen Passanten per Auto, um einen Koffer und frustrieren das Gien. Sie reiten selber oder über Tage zu bleiben. Sie tun sehr anpruchsvoll und Weisheit mit der Serviette ab, eien nur die Rinde vom Brot, beschneidest sie jedes Gericht, follen sie mit einem Korb, um sie zu fassen, und ein solches Maß ist ihnen das Fleisch zu fassen, sind die Maccaroni so wenig heiß, die Frittes so heiß, Frankreich steht scheinbar nicht vor dem Bankrott, so lange man dort noch so anpruchsvoll sein kann. An ungezwungenem geht es an Tische der Offiziere, über auch diese können sich keine Maßregeln vorstellen, ohne vorgedenke Absicht und nachfol-

Er sprach mir von dem...

und in der Schweiz als Ausländer angesehen würde, also ungewisser Nationalität wäre, und sogar schlechter gestellt als die Heimatlösen. Nr. 204 398 darf nicht als ausgleichend angesehen werden, denn eine Anerkennung des in Gebrauch oder in Wirklichkeit erzeugten Kindes könnte leicht angestrebt werden, nur darf nicht ungewisser dem Vater einfach zum Wort die Beweislast auferlegt werden, das dem nicht so viel. Andernfalls würde zum Vorn herein jede Anerkennung eines in Frankreich oder Italien geborenen, außerehelichen Kindes verunmöglicht.



Streifzug ins Ausland

Aus England.
Mitten im verheerenden Kriegsgeschehen ist im November auf Initiative der Womens Freedom League eine Konferenz der englischen Frauenverbände zusammengetreten, die sich zwei besondere Aufgaben gestellt hatte: die Fragen der Nationalität der verheirateten Frau und der weiblichen Polizei zu bearbeiten. Daß die erste Frage heute wieder von ganz besonderer Aktualität ist, wird niemandem wundern. Man machte sich klar, welche tausenden verzeigten Fälle von familiären Vermählungen in vielen Familien entstanden sind, wo Mann und Frau aus zweierlei Ländern stammen, vielleicht aus Ländern, die sich heute feindlich gegenüberstehen oder aus solchen, die unmittelbar von Schäden des Krieges in anderer Weise betroffen sind. Kom es doch nicht selten vor, daß Frauen in ihrer eigenen Heimat in Internierungslager kamen, weil sie durch Heirat Ausländerin und nun, seit Kriegsausbruch, „feindliche Ausländerin“ geworden waren. Man stelle sich vor, was das heißt, in der eigenen Heimat, die sich in höchster Kriegsviolenz und Kriegsgefahr befindet, während die eigenen Angehörigen zu mühen. Alle die verschiedenen Variationen verheirateter Frauen wurden in London an dieser Konferenz behandelt, verarbeitet und schließlich übertrug eine Delegation der Frauenverbände dem Home Office eine Eingabe mit Verbesserungsvorschlägen.

Weibliche Polizei sollte laut Meinung des Home Office in allen Gemeinden Großbritanniens in erhöhtem Maße angelehrt werden, aber offenbar hatten die Landesbehörden dieser Meinung nicht unbedingt Folge geleistet. Die Konferenz verlangte daher in der Resolution, es solle als Obligatorium erklärt werden, daß in allen Gemeinden genügend gut ausgebildete weibliche Polizei angelehrt werde, deren Aufstellungsberechnungen genau denen der männlichen Polizei entsprechen. Die gleiche Frage wurde im Stadtrat von London diskutiert, wo Miss Mathison, ein auch bei uns bekanntes Mitglied des dortigen Stadtrates, betonte, daß die Vernehmung der weiblichen Polizei ebenso sehr von den Militärbehörden abhängen, als die der männlichen. Es wurde beschlossen, daß die Angelegenheit dem Stadtrat zur Entscheidung vorzulegen sei.

Was die Frauenkonferenzen betraf — so schließt „movement feminin“ seinen Bericht — so enthält sie nichts für Großbritannien, denn der Brief der englischen Berichterstatterin schließt: „als mir in voller Sitzung wurde, plagierte eine Bombe ganz nahe neben uns, aber wir gingen alle in den Keller, und die Sitzung nahm ihren Fortgang...“

In der Schweiz.
Nach der erfolgten Sitzung von verschiedenen Eisenbahnern mit nur weiblichem Personal hat der Kommissar der Schweizerindustrie die Aufhebung und Abschaffung von Frauen als C. A. aufzuerheben und Mechaniker angeordnet.

Vom FHD

Im Kanton St. Gallen
F. Frauen bleiben auch im militärischen Drill, mit ruhigem Ernst und sonnigem Frohsinn, H. Helfen auch in kleinsten Dingen, helfen ohne auf Dank zu rechnen, D. Dienen, nicht erniedrigendes Dienen, nicht persönliches Dienen dem Vorgesetzten, nicht einer Gruppe allein, sondern dienen dem Nachschub, wehrfähigen, freien Vaterland! Mit dieser Parole mundierte Ziti. Major Oberle am 8. Juni in St. Gallen die junge Garde des Landes auf, die zur Gründungsfest des 8. nationalen FHD-Verbandes, zusammenkam. Anwesend waren Regierungsrat Dr. Römer,

ich darauf bestand, daß er etwas Notprovisorium mitnehme, für unvorhergesehene Fälle und falls ihm mein Gehalt nicht balle. Zu dem hätte keinen Verlangen und wolle mich immer nach vorne richten. Meine jüdischen Bekannten geben dem Mann darauf hin furchternd den Rat: „Das war nicht der Richtige für dich, mit dem würdest du nicht wohl verleben.“ „Kommt mit, sagte der Wirtkaffeeher, „wir suchen einen andern.“ Auf dem Markt traf ich einen Mann, der ich schon, lange voran und ergrübelte ihm meine Äußerung, worauf der Gedanke, des folgenden Tages früh seinen Bruder zu sehen, mich absyholten.

(Fortsetzung folgt.)

Kunsthaus Zürich

Hedwig Wörtele 1884—1939

Im alten Zürich, wo das Leben betrieblich über die Rathausstraße hinaus in den Gassen zum Geheiß eine stille Maltheide. Hier schaffte die Malerin Hedwig Wörtele, die dem Leben und einer reichen Arbeit allzu früh entzogen wurde. Aus dem Bild hing nur ein verlassener Gemach. Verlassen und doch voller Licht und Wärme ist die kleine Werkstatt. Denn Liebe und Leben flüchten aus allen Wänden. Die schone, tonige Farblosigkeit der klaren Luft, verbunden mit lieblichem Rhythmus der Linien, geben die Arbeiten Wohlklang und Fülle. Sie muten so natürlich und so selbstverständlich an, daß der Betrachter sich in ihnen wiederfinden muß, um die hohen künstlerischen Werte bewußt zu sehen. Hedwig Wörtele ging früh ihre eigenen Wege.

Sammelt Heilpflanzen!

Zur Anleitung für Sammler, zum Weitergeben der Orientierung an solche, die es werden wollen, zur Ermunterung an alle, die mit-helfen können, dem Lande die zum Hausgebrauch und zur Arzneiverfertigung nötigen Heilpflanzen zu sammeln und deren Verhältnisse, geben wir die Liste bekannt, die jedoch vom Kriegsernährungsamt, Sektion für Landwirtschaftliche Produktion und Hauswirtschaft, herausgegeben wurde:

- An Monat Juli** werden besonders die folgenden Pflanzen zum Sammeln reif sein:
 - Arnika**, in Lagen über 2300 Meter; ganze Blütenköpfe oder nur die reifen Teile der Blütenköpfe. Trocknung am Schatten.
 - Augentrost**, weißblühend, auf kahlen oder magern Matten. Trocknung am Schatten, ganzes blühendes Kraut.
 - Birkenblätter** von der harsigen Birke, nicht von der behaarten; Trocknung am Schatten.
 - Brennnesselblätter**, nur reine Blätter, keine Stiele sammeln. Trocknung am Schatten, möglichst rasch, eventuell auch bei nicht über 50 Grad; Bedarf sehr groß, aber nur für schöne grüne Ware!
 - Erbsenblätter**, Blätter ohne Stiele, Trocknung am Schatten oder Sonne; für Schwarze-Erbsen siehe Besalmitteilung, die in nächster Zeit vom Kriegsernährungsamt herausgegeben wird.
 - Dill**, an sonnigen, etwas magern Rainen, blühendes Kraut mit Stengeln, Trocknung am Schatten.
 - Erdbbeerblätter**, Blätter ohne Stengel, Trocknung am Schatten. Wenn für Schwarze-Erbsen bestimmt, alt daselbe wie für die Brombeerblätter.
 - Feldthymian** (Schlm, Duendel), an sonnigen Rainen von der Ebene bis über 2000 Meter, blühendes Kraut ohne Wurzel, Trocknung am Schatten.
 - Farnkraut**, Blätter ohne Stengel, Trocknung an der Sonne oder im Schatten.
 - Gänsefingerkraut**, an Bergwäldern etc., das blühende oberirdische Kraut mit den überzarten Blättern, Trocknung am Schatten oder in der Sonne.
 - Hafelwurz**, ganze Pflanze mit Wurzelstock, Trocknung am Schatten.
 - Halswurz**, nur Blätter mit ganz kurzen Stielen, Trocknung am Schatten.
 - Sulfatblätter**, ohne Stiel sammeln, Trocknung an der Sonne oder am Schatten.
 - Isländisches Moos**, in Bergwäldern oft maßenhaft, ganze Pflanze, Trocknung am Schatten.
 - Johanniskraut**, ganzes blühendes Kraut, Trocknung am Schatten.

- Kamille**, nur Blütenköpfe, mit möglichst wenig Stielen.
- Kastanienblätter** von kleiner und von Wald-Malve, Blätter mit Stielen, Trocknung am Schatten.
- Kastanienblätter** (Kastanien, Schachtelkorn), nur vom Aderfächerblatt sammeln, den man an dem langen, oft überhängenden Gedrüse kennt, Trocknung an Sonne oder Schatten.
- Kammel**, die Früchtchen sammeln, sobald sie braun zu werden beginnen und an den Stielen nachreifen lassen, an schattigen Ort. Bedarf sehr groß, sollte unbedingt gesammelt werden.
- Leinwand**, nur von der Sommerleinde, nicht von der Winter- und Amerikanerleinde mit unterirdischen Wurzeln, da deren Wurzeln oft brechen und absterben wirken. Trocknung am Schatten, aber rasch. Bedarf sehr groß, möglichst viel sammeln!
- Mutterkorn**, auf Roggenähren, sollte unbedingt gesammelt werden, nur für die Medizin sehr wichtig, Trocknung am Schatten.
- Sanikel**, entweder Blätter mit Stielen oder blühendes Kraut, Trocknung am Schatten.
- Schafgarbe**, entweder nur Blütenköpfe, oder nur Grundblätter oder aber das ganze blühende Kraut, Trocknung am Schatten.
- Silbermantel**, Blätter, möglichst ohne Stiele, Trocknung am Schatten.
- Silbermantel**, nur reine Blätter, ohne Blütenstängel; Trocknung möglichst rasch, am Schatten oder Sonne. Langsame Trocknung gibt bessere Droge.
- Silbermantel**, Blätter, blühendes Kraut ohne Wurzel, blau und gelb blühende Pflanzen gesammelt, rasche Trocknung am Schatten, eventuell auch fürs an der Sonne möglich.
- Taubennel** weike, Blütenköpfe für sich oder ganzes blühendes Kraut, Trocknung am Schatten, aber möglichst rasch.
- Tausendfüßler** Kraut, blühendes Kraut, Trocknung an der Sonne oder im Schatten, aber möglichst rasch.
- Tollkühn** Blätter, Trocknung an der Sonne oder am Schatten. Vorfuß, weil giftig!
- Wermut**, blühendes Stengelstücken und alle Laubblätter; Trocknung am Schatten.
- Wollkorn** (Königsferse), nur Blütenköpfe und Staubgefäße sammeln. Für Verkauf sind nur die bei uns seltenen Arten mit 3—5 Zentimeter großer Krone geeignet. Für den Hausgebrauch kann man auch die bei uns häufigen Kleinblütigen verwenden.
- Wundklee**, blühendes Kraut, Trocknung am Schatten.

(Wer nähere Angaben über Dörfer, Verkaufsmöglichkeit etc. wünscht, melde seine Adresse bei der Red.)

Stadtrat Dr. Keel, Oberst Jolliker, Kapit. Major Karl Oberle, Oberst. Ummann, Sekretär des Militärdepartements Oberle.

Frau Niederer, als Präsidentin des Kantonalen Komitees, entbot den ersten Gruß an die ca. 400 FHD, Regierungsrat Dr. Römer erinnerte daran, daß es in der Geschichte der Schweiz Daten und Taten hader Schweizerinnen gegeben habe und daß es sich immer um Gefahrenzeiten gehandelt habe. Er dankte den 1600 gemunterten Frauen des Kantons St. Gallen, für ihre Bereitschaft. Art. 25 der Bundesverfassung stelle die FHD in allen Zellen des Wehrmanns gleich, aber sie hätten den Vorteil, ihrem beruflichen Können und Wissen gemäß in die Armee eingeteilt zu werden.

Dieses berufliche Wissen und Können auch im zivilen Leben zu ergänzen, zu vertiefen und zu fördern, sei Zielsetzung der außerordentlichen Tätigkeit im Verbände.

FHD Gut zeichne ein Bild der Tätigkeit in der MSA von der Tagwacht bis zum abschließenden Schluß, wo man sich müde auf die selbstgekauften Strohhäcke zur Ruhe legt. Sie spricht von schönen, sauberen kameradschaftlichen Geist, betont, wie das Überbrücken der Klassenunterschiede im Dienste eine so liebe selbstverständliche Sache sei und wie das schöne Parorama in die weite, hohen Hüter unseres Landes, die Berge des Berner Oberlandes, mitgehoben hätte, den Dienst im rechten Sinne aufzufassen in der Liebe zu unserm dem Gott so wunderbar geschaffenen Vaterland.

FHD Wömer berichtet, wie der Beginn, das Eintritten in einen Einführungskurs sicher jedem nicht leicht gefallen sei, wie aber die anfängliche Unklarheit bald großer Dienstfreudigkeit gewichen sei. Wohl sei der Dienst streng, er verlange absoluten Gehorsam und Disziplin, aber er bringe zu viel schönes Erleben und weite Herz und Geist für das Vaterland, für die Zukunft.

mengenmäßig, für die Verantwortlichkeit des Ginen und Einzelnen für das Ganze. Die Feiern auf dem Hügel und der Jahnweide hätten Einbrüche geschaffen, die nicht wieder vergessen würden.

Auf Major Oberle erläutert in seinem militärisch strengen und doch von Wohlwollen getragenen Referat, wie alles Neue Überwinden überwinden müsse, wenn schon ein neuer Uniformtrag im Militär Missfallen erzeuge, um wie viel mehr Skepsis und Opposition müsse sich ein neugegründeter Dienstzweig FHD gefallen lassen! Heute könne man sich die FHD aber schon nicht mehr weidenken und durch ihre Arbeit seien Hunderte von Soldaten für die eigentliche Kampfaufgabe frei geworden.

Auch in Ragaz und Wattwil kam es zu regionalen Gründungsfeiern im Juni. In Ragaz verammelten sich ca. 150 FHD, wo Oberstbrigadier Gubler und Regierungsrat Dr. Römer die Feiern eröffneten und wie in St. Gallen sprach Frau Niederer, FHD Gut und FHD Wömer.

Optim. i. St., Museim, behandelte die Frage: „Wie verhandelt die Armee die Frauen?“ Er schloß seine Ausführungen: Gelinigt es dem FHD seine Dienste: „Frauen helfen und dienen“ hochzuhalten, kann er befürchten sein, als goldenes Blatt in die Geschichte unserer Armee einzugehen.

Ethna 100 FHD waren der Einladung in Wattwil gefolgt. Oberst Jolliker hatte von Anfang an die Anwesenheit mit feiner markanter Rede, in der er auf Pflichterfüllung und Kameradschaft hinwies.

FHD Wömer entwarf ein Arbeitsbild aus einer MSA, wo 30 FHD etwa 300 Soldaten zur Pflege anvertraut waren.

Feldprediger Michel äußerte aus seiner Erfahrung viele kleine Rüge, helle und dunkle und fast, der FHD habe in der kurzen Zeit seines Bestandes schon viel Segen gekostet, der noch

Kriegsmitgefühl und Selbsterhaltung
Besonders ist auf dem Gebiete des Selbsterhaltunges die größte Aufmerksamkeit erforderlich. Deshalb macht das Kriegsmitgefühlamt es jeder Frau aus dem Blick, alle Textilien schonend zu behandeln und zum Waschen derselben nur bewährte Waschmittel zu verwenden. Zum Glück hat unsere heimische Industrie eine große Anzahl von Produkten geschaffen, die gerade weil es den Anforderungen der heutigen Zeit voll gerecht wird, doppelt wertvoll ist: das alkalische Waschmittel Plus Vite. Solche die starken Gewebe bleiben weich und locker, und die Farben behalten ihre Frische, wenn die Pflegerinnen nur dieses Plus Vite verwenden. Plus Vite enthält erziehbaren Schaum und ist sehr bequem im Gebrauch. Aber es ist nicht nur ein Qualitätsprodukt, sondern es hat dazu den großen Vorteil, daß nur wenige von den farbigen Textilien eintrüben werden. Das große Paket erfordert nur 30 Cent und reicht für 80 Liter Waschlösung.

Das Vertrauenshaus für
BETT- TISCH- und KUCHENWASCH
in Leinen und Halbleinen
Leinenweber Bern AG, Bern
City-Haus Bubenberplatz 7

erweitert und vertieft werden könne, wenn der Dienst dem rechten Beweggrund entspränge und den rechten Geist in sich trage. Beweggrund dürfte einzig die Vaterlandsliebe sein und der Geist, der den Dienst erfüllt und durchdringt, heißt: Disziplin, Verantwortungsgewuß, Bereitschaft, Anstand, Treue. Aber diese hohen Tugenden können aber erst bei religiöser und sittlicher Erziehung der FHD zu Heilen.

Frau Weisinger, St. Gallen, schloß die Versammlung mit Dank, noch einmal darauf hinweisend, welche schöne und große Aufgabe den FHD gegeben ist.

Eine Geldbeschaffungsaktion für die Nationalspende

Wie nötig es ist, daß immer wieder neue Mittel der Schweiz, Nationalspende zuzuführen, wissen wir. Denn solange die Mobilisationszeit andauert, so lange wird es notwendig, besonders die Anstrengungen ihrer Militärkräfte zu unterstützen. Nun hat die Stiftung zu einer neuen Art von Geldbeschaffung gegriffen. Darüber schreibt die Schweiz, Nationalspende:

Im Vertrauen, einmal nicht nur zu fordern und zu nehmen, sondern gleichzeitig auch etwas zu bieten, ist die jüngste Geldbeschaffungsaktion der S. N. E., der „Gilde der Couragenen-Filmm“, entstanden. Dieser rein schweizerische Dokumentarfilm, sondern ein lebendiges Gedächtnis von gebunden, patriotischem Geist. In alle Gebiete, jung und alt, geht der Ruf der S. N. E., seinen Soldatenfilm, da wo er zur Aufführung gelangt, anzusehen. Der Film verleiht einen unterhaltenden Abend, zugleich aber auch die Möglichkeit, die S. N. E. zu unterstützen.

Kurse und Tagungen

Ferienkurs der Religiös-sozialen Vereinigung
von Montag, 14. bis Samstag, 19. Juli 1941, im Hotel „Kirchen“, Ostbalm (Glarus).
Beginn: Montag, morgens 9.15 Uhr.

Thema: Die Lage und der Weg.
Die Weltlage, Sinn und Aufgabe — Gottes Wort, die Aufgabe und die Sorge Christi. Die Schweiz vor Gericht und Verheißung. Unser Weg und Werk. — Gemeinschaft und Gemeinde.

1. Die religiös-soziale Bewegung und der Friedenskampf.
 2. Die religiös-soziale Bewegung und der Sozialismus.
- Die genannten und verwandte Themen sollen durch Vorträge und Ausarbeitungen behandelt werden. Ihre Mitarbeit haben angelehrt: W. Weber, Rita Schürmann, Hugo Kappeler, W. Reumann, Leonhard Haug, Paul Traubetter. — Die Nachmittage sollen vorwiegend der Erholung gewidmet werden, die Werbung der Bewegung aktueller Probleme, oder literarischer oder musikalischer Unterhaltung. — Kursgeld und Pension, einschließlich Reisegeld betragen 8 nach dem Zimmer 8 bis 9 Fr.

Abmeldung:
Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Rätli 5, Vimmattstraße 25, Telefon 3 22 03.
Wochenkurs: Helene Danth, St. Gallen Telfstr. 19.
Feuilleton: Anna Herzog-Huber, Rätli, Freudenbergrasse 142, Telefon 8 12 08.

Vitaminreichtum

Die schönsten Zeiten sind einwirkend vorbei, wo jedermann einen konnte, was er für sich gerade als gut befand, was seinem Glauben und seinem Glauben am besten zugehört. Nun — wir müssen ja wohlwollend nicht etwa hungern, wir müssen uns nur ein wenig umsehen, und das ist eine Kunst, die jeder lernen kann. Wir müssen nur allem darauf bedacht sein, mit weniger auszukommen als bisher und deshalb umso nachdrücklicher zu suchen, dort wo es möglich ist.

Von den Zeugnissen heißt es immer, sie seien wohl ausgedehnt, aber „lieben wenig an“, kurzum, sie seien nicht so nahrhaft. Das stimmt nun aber nicht, denn Vitamin ist ein sehr wichtiger Bestandteil der Nahrung und die für den Aufbau des Körpers und für die menschliche Widerstandskraft eine so wichtige Rolle spielen, in den Zeugnissen nicht enthalten sind.

Bei uns aber Zeugnissen ist ein beliebtes Volksnahrungsmittel sind, ist die bekannte Zeugnissenart Edward Zealung A-G. in Mattern bei Basel am den glücklichen Gedanken gekommen, den Nudeln und damit Vitamin A und D beizumengen und sie damit zu einem außerordentlich gesunden Nahrungsmittel zu machen. Diese Vitaminzeugnissen sind unter dem Namen Patavit bekannt und erfreuen sich größter Beliebtheit.

Von dem Gedanken bis zur praktischen Verwirklichung ist oft ein mühsamer Weg zurückzuführen. Das war auch beim Patavit so. Einerseits heißt es, den Zeugnissen das herrliche Aroma zu erhalten, andererseits durfte aber die Wirkungsstärke der beigemengten Vitamine nicht beeinträchtigt werden. Die Lösung wurde dadurch gefunden, Vitamin A und D in reiner, hochkonzentrierter Form zu verwenden, und diese dann in Form von Vitamin A und D in die Zeugnissen zu geben. Das war ein großer Erfolg. Da im Winter das Zeugnissen mit Vitamin A fehlt, ist dieser Vitaminmangel mit Patavit-Zeugnissen am einfachsten auszugleichen. Ein Pfund Patavit enthält nämlich fünfmal soviel Vitamin A wie ein Pfund Nudeln oder ein Kilo Brot.

Vitamin D ist, wie die Wissenschaft ermittelt, hauptsächlich in Form von Carotin in Tomaten, Kürbissen, Spinat und Röhrl vorhanden. Es ist für das normale Wachstum unerlässlich und führt die Schilddrüse dazu, wodurch es Schilddrüsenhormon erzeugt. Auch für ein gesundes Sehen ist Vitamin D von großer Bedeutung. Da im Winter das Zeugnissen mit Vitamin D fehlt, ist dieser Vitaminmangel mit Patavit-Zeugnissen am einfachsten auszugleichen. Ein Pfund Patavit enthält nämlich fünfmal soviel Vitamin D wie ein Pfund Nudeln oder ein Kilo Brot.

Vitamin D ist, wie die Wissenschaft ermittelt, hauptsächlich in Form von Carotin in Tomaten, Kürbissen, Spinat und Röhrl vorhanden. Es ist für das normale Wachstum unerlässlich und führt die Schilddrüse dazu, wodurch es Schilddrüsenhormon erzeugt. Auch für ein gesundes Sehen ist Vitamin D von großer Bedeutung. Da im Winter das Zeugnissen mit Vitamin D fehlt, ist dieser Vitaminmangel mit Patavit-Zeugnissen am einfachsten auszugleichen. Ein Pfund Patavit enthält nämlich fünfmal soviel Vitamin D wie ein Pfund Nudeln oder ein Kilo Brot.

Wo kauft die Frau in Zürich?

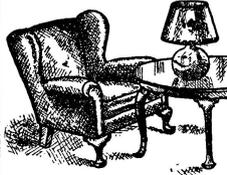
Jetzt die feinen Glacen und Bomben

Lieferung prompt durch
BÄCKEREI-KONDITOREI-TEA-ROOM
F. MORF, ROMERHOF
Telephon 2 48 40

Sie dürfen vertrauen!

Als bedeutende Zürcher
Radiofirma bedient gut
und vorteilhaft

Paul Zelli
Zürich-Wollishofen
Albisstr. 10 Tel. 50671



G. LUGINBÜHL

Rämistrasse 38, beim Pfauen, Zürich 7
Telephon 2 76 26 Privat 4 31 13

Werkstätte für Innendekoration

Polster-Möbel, Vorhänge, Stoffe, Tapeten,
Bettwaren
Erstklassige Ausführung

WASCHANSTALT MAHLER A. G.

Nachfolger Hermann Güntert
am Wasser 55 ZÜRICH-HÖNGE Tel. 6 75 22/23
Der schnelle Kundendienst; Abholen auf tel. Anruf.
Schrägfertige Lieferung ins Haus.
Die einwandfreie Waschmethode: Mit enthärtetem (ent-
kalktem) Wasser und bester Kernseife, ohne Verwendung
schädlicher chemischer Mittel und schonendste Behandlung.
Privat-, Kilo- und Hotelwäsche.
Spezialität: Reinigung von Vorhängen. (Moderne Maß-
Spannvorrichtung).
Renommierter, leistungsfähiger Kragenglättler.
Filialen: Rötelistraße 2, Augustinergasse 16, Asylstrasse 133,
Seefeld-Hornbachstrasse, Bleicherweg 56.



Für heiße Tage
bequeme
**Sport-
Hemden**
in großer Auswahl
bei
MÜLLER Sommerau
THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

Metzgerei und Wursterei Gebr. Niedermann Zürich 1

Augustinergasse (Münzplatz)
Prima Fleisch- und feine Wurstwaren

Größtes Steppdecken-Spezialgeschäft

Echte Kamelhaardecken Woldecken

Eigene Fabrik für Steppdecken
Größe, besteingerichtete Bett-
macherei

Albrecht-Schläpfer Zürich

am Linthescherplatz,
nächst Hauptbahnhof

Im Spezialgeschäft für Bettwaren und Steppdecken

Frau E. Friederich-Jonsson, Zürich 8
Telephon 2 13 94 Mühlebachstrasse 25
werden Sie jederzeit prompt und reell
bedient. Neuenfertigungen und Reparaturen von
Matratzen, Steppdecken, Federzeug, Vorhänge

Kolibri

Zürich Uraniastrasse 2

Größe Auswahl in
Strickmaterial
Handarbeiten in allen Techniken
Eigenes kunstgewerbliches Atelier
Strickstube J. Schurter.

Topfpflanzen Schnittblumen Zürich 6

Trauerkränze
Dekorationen

Mäßige Preise bei
Blumen-Schärer
Tel. 265 28 Universitätsstrasse 25

Es ist
da
Täuber's
Erstlings-Sicherheitsbett

Kinderbetten Kinderwagen

Bekannt vorteilhaft
Schönste Auswahl
TAUBER
Schiffe 24/26
ZÜRICH 1
bei der Uraniastrasse

Der heimelige
Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

A. Cervoni

ORTHOPÄDIE
FUSS-STÜTZEN
NACH MASS

ZÜRICH 1,
LIMMATHQUAI 112
& ETAGE (LIFT)
TELEPHON 4 74 10

Nähe Trikot
wie sich's gehört, mit etwas
eher Nacht auf der PFAFF
Zickzack-Nähmaschine

PFAFF
Meinrich Gelbert
Zürich 1
Bahnhofstrasse 100

Sparen

Kampf dem Verderb
das Gebot der Zeit!

Hausfrauen!

Neueste vollautomatische
Elektro-Kühlschränke
la Schweizerfabrik
50 % billiger
als die bisherigen, fremden Fabri-
kate, helfen Ihnen sparen und die
Speisen vor dem Verderb zu
schützen.
Attest der Prüfanstalt S.E.V. Vor-
teilhaftester Betrieb, keine Unter-
haltung, keine Wartung.
Lieferbar auf Bestellung jeder be-
liebigen Größe und Ausstattung

direkt ab Fabrik:
STÖCKLI & ERB KUSNACHT-ZCH.
TELEPHON 91 05 31
Verlangen Sie Offerte oder unverb. Besuch!

Der Dörrex im Haushaltsplan

Nicht warten bis man an die Reihe
kommt, sondern sofort selber an-
fangen mit dem Dörren. Der Dörrex
passt für jede Feuerung; Elektrisch,
Gas und Holz. Er ist heute der be-
gehrteste Haushaltsapparat.

Das Geheimnis des Dörrex ist der drehende Propeller

Er verteilt zu grosse Hitze, verhütet
das Anbrennen, erhält dem Gedör-
ren die natürlichen Farben und macht
es zum schmackhaften Nahrungs-
mittel. Wie einfach und billig man
dörret, sagt der Dörrexprospekt. Ver-
langen Sie ihn gratis im Fachge-
schäft oder vom Fabrikanten.

U. Huber-Keller Apparatefabrik Sulz-Winterthur
Telefon 93 Wiesendangen

Einmachflaschen „Bülach“

sind treue Helfer im Haushalt.
Unsere Gratisbroschüre „Neu-
zeitliches Einmachen von Früch-
ten und Gemüsen“ gibt Ihnen
viele praktische Winke. Verlan-
gen Sie von uns ein Exemplar!

Glashütte Bülach in Bülach

HEIDEN „PENSION NORD“

Altbekanntes christliches Haus in schön-
ster, ruhiger Lage des Kurorts empfiehlt sich bestens. Zen-
tralheizung - Prospekt durch M. Graf-Schmuziger.
Pensionspreis Fr. 6.- bis 7.-, Dauerpensionäre Ermäßigung.

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden,
seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende
Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Stellenvermittlung des Verbandes Aarau:
Rohrerstrasse 24, Tel. 2 38 51

Stellenvermittlung des Verbandes Basel:
Welherweg 54, Tel. 23.017

Stellenvermittlung des Verbandes Bern:
Bahnhofplatz 7, Tel. 33.135

Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen:
Blumenastr. 38, Tel. 23.340

Stellenvermittlung des Verbandes Zürich:
Asylstrasse 90, Tel. 24.080

Selbstgenähtes
entzeit doppelt und wie
leicht geht die Arbeit auf
der neuen PFAFF!

PFAFF
Meinrich Gelbert
Zürich 1
Bahnhofstrasse 100

Wo ist der Aufenthalt heute ganz besonders angenehm?
Wo sind die Preise immer noch bescheiden?

In **ZÜRICH** **Hotel Augustinerhof**
St. Peterstrasse 8 Tel. 5 77 22 Ruhiges, angenehmes Haus sehr gepflegt

In **HIRZEL** **Meta-Heusser-Heim**
ob Horgen, Tel. 92 61 66 Heimlicher Ferienaufenthalt
470 m ü. M.

Leitung: SCHWEIZER VERBAND VOLKSDIENST

Ruhe und wirkliche Erholung

in herrlicher Gegend an der Fruttroute, in angenehmem
Haus bei gutbürgerlicher Küche, Pension ab Fr. 6.-

Pilgerhaus Edelweiß MELCHTAL, Tel. 8 81 31
P 7094 Lz **Hotel Sonne KERNS** Tel. 8 65 29

St. Beatenberg Berner Oberland, 1200 m ü. M. **Firnelicht**
Pension-Erholungshelm
Ruhig und sonnig inmitten Wiesen und Wald, schattiger Garten
mit Liegewiese. Sorgfältige vegetarische Küche, Rohkook, auf
wunsch Fleisch und jede Delik. Pension ab Fr. 8.25.
A. Sturmfels & Th. Secretan, Tel. 4904.

Glugli
OCHSENBOUILLON
HÜHNERBOUILLON
SPREISEWÜRZE
KOCHEFFIGES BIER
TROCKENBOUILLON

HUGLI NÄHRMITTEL A.G. ARBON

Detektyv Klier

streng diskret
erstes Spezialbüro

schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-
Prozessen, Beseitigung von falschen Heirats & Ehe-
Auskünften (Lewensstr. 56) schneid Zürich, Tel. 3 99 48
a. Detektyv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Mörtwiler

Obst
ESSIG

Seit Jahren anerkannt und beliebt
weil vorteilhaft in Preis und Qualität